

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1918)**

Heft 23

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 6.80, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.60, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung:
 Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
 Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
 Rüber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Zusammenhänge. — Seelsorgliche Anpflanzungen. — Interkonfessionalisierung und Verstaatlichung der Wohltätigkeit. — Die Seherin von Loublande. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Exerzitien im St. Josefshaus in Wolhusen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. —

Zusammenhänge.

Spiritualisierung des Rechts? — Verrechtlichung des religiösen Lebens? — Die katholische Union. — Rings um die Friedens-Urkunden. — Die katholisch-geistigen Werte. — Die internationalen Vereinigungen für Studium des Völkerrechtes. — Rückblick und Ausblick. — Lage der Schweiz. — Soziales. — Eine gotteslästerliche Verleumdung des Klerus. — Krisen.

(Fortsetzung.)

Verschwommenen zwar, aber doch mit einer Art elementarer Gewalt macht sich ein Gefühl, das eine Art Heimweh nach höheren Werten bedeutet, auch in ferneren stehenden Kreisen geltend.

Eugen Keller-Huguenin schreibt in der „Neuen Zürcherzeitung“ (Nr. 686 vom 26. Mai):

Man ... „will nicht sehen und glauben, dass im Leben der Menschheit eine ewige Macht lebt, die sich mit den „Realitäten“ nicht begnügt, eine Macht, die man wohl mit einem Panzer von exakter Wissenschaft, kommerzieller Organisation und Technik zudecken, aber nicht zerstören konnte. Das ging so, bis nun ein gewaltiges Ereignis den Panzer sprengte und die Menschheit im Weltkrieg das wertlos gewordene Leben, die entwerteten Reichtümer in einer beispiellosen Erregung von sich wirft. Dass er dies einsehe, ist von dem Bürger zu fordern, dass er aufhöre, in selbstgefälliger Sicherheit zu glauben, dass die Welt und die Menschheit seinem Geschäft gleiche, oder seiner wissenschaftlichen Spezialität, die er bis in den hintersten Winkel kennt. Er muss glauben und erfassen lernen, was geistige und moralische Werte sind (wo bei das Wort Moral seines verfälschten, schulmeisterlichen Wortsinnes zu entkleiden und auf die allumfassende Bedeutung zurückzuführen ist.) Er muss aus Respekt vor den hohen Mächten, die im Schicksal der Nationen leben, politische und soziale Regungen als solche anerkennen und nicht als Störungen seiner wohl begründeten Pläne und seines Wohlbehagens empfinden.

„... Nirgends ist der Glaube an die absolute Macht des Realen eingefleischter als bei uns: das ist historisch begründet...“

Hier stehen wir nun vor einer Frage und einer Tatsache, bei deren tieferen Betrachtung jeden überzeugten Katholiken, der einigermaßen Gelegenheit hatte in katholische Seelen zu blicken und in das katholische Volk ein Hochgefühl überwältigt. Wer die grossen katholischen Gottesdienste Predigt-, Fest-Konkurs- und Missionstage miterlebt und in das tägliche wogende katholische Leben — trotz aller Schäden — tiefer eindringt, bekennt nicht mit Stolz, aber mit Dankbarkeit gegen Gott: im katholischen Volke und in den katholisch Gebildeten lebt ein unvergleichliches Einschätzen und Verstehen höchster geistiger Werte, eine Philosophie, eine Metaphysik, ein Reichtum sozialer Kräfte, ein Verständnis für das Geistige, das Moralische, das Uebernatürliche, die ihresgleichen nirgendwo hat. Wir übertreiben nicht. Und wir sollten das demütige freudige Selbstbewusstsein der katholischen Kreise, dieses Tiefgefühl und Einheitsgefühl, das vielfach weltführend sein könnte — mehr fördern, mehr wecken, mehr noch zu einem Reflexbewusstsein ausgestalten. Es ist nicht ein verschwommenes Gefühl. Es hat einen leuchtenden intellektualistischen Einschlag. Die katholische Religion, wenn sie Innenbesitz weiter Kreise wird — — ist fähig, grundsätzliche Gesinnung, arbeitsfreudige Stimmung machtvoll zu wecken.

Es ist gut — wenn wir uns gegen jede Art eines kommenden Kulturkampfes rüsten.

Aber etwas anderes tut noch mehr not.

Wir sollen ein grosses biblisch philosophisches Gesetz nicht vergessen, das Thomas von Aquin immer wieder in die Worte fast: bonum est diffusivum sui.

Dem Guten ist es eigen, sich auszugiessen. —

Euntes docete omnes gentes, gehet hin und lehret alle Völker...

Wir dürfen nicht bloss als eine Kämpferschar angesehen werden, die die Welt beunruhigt.

Dieser Kampf bleibt uns nie erspart und er muss gekämpft werden.

Aber wir müssen auch Evangelisten sein, die den Frieden künden, die das Gute ausgiessen — die ihre positiven Gedanken, Arbeiten, Gebete, überall gel-

tend machten, die ganze Fülle der katholischen Religion und des katholischen Lebens entfalten.

Wir sollen die katholischen Gedanken, Fragelösungen, die Ausstrahlung der Sonne des Christentums auch allüberallhin in unsere buntscheckige Gesellschaft tragen, auch dorthin, wo sie nicht als katholische, als christliche anerkannt werden. Wir können sie dort als philosophische, als naturrechtliche, als völkerrechtliche, als moralische, überhaupt als geistige Werte geltend machen. Dies ist um so mehr möglich, als im katholischen Gliedbau alle Uebernatur sich wieder auf die Natur baut. In Kreisen und völkischen Mehrheiten, und in der ganzen neuzeitlichen Gesellschaft, wo es nicht möglich ist, den ganzen katholischen Gliedbau zu errichten, sollen wir so viel als möglich von den christlichen Strahlen hineinleuchten lassen: bonum est diffusivum, dem Guten ist es eigen, sich auszugiessen — sein Inhalt wirkt überall belebend.

Das vermögen die Katholiken aber nur dann, wenn sie selbst das Ganze ihrer heiligen Religion unumwölkt auf sich selbst wirken, und zum Innenbesitz werden lassen: wenn sie durch und durch katholisch leben.

Es herrscht in unseren Kreisen zu viel — Menschenfurcht, Halbheit, Freudlosigkeit, zu wenig heiliges demütiges hochgemutes Selbstgefühl, das sich gewiss ist des Reichtums, den wir besitzen, und auch gewiss ist der übernatürlichen Macht, die uns zur Verfügung steht.

Es brennen uns diese Gedanken auf der Seele. Sie brennen uns in der niederschreibenden Hand. Sie drohen den Rahmen dieser Zusammenhänge zu sprengen. Wir müssen abrechnen, um in ihrem Lichte ein nächstes enden. Die gegenwärtigen Verhältnisse eignen sich sehr dazu. Tag für Tag mehren sich die Fragen. A. M.

(Schluss folgt.)

Seelsorgliche Anpflanzungen.

Es ist von Wert, die Pastoration und die Pastinationsgelegenheiten etwa eines Monats im Geiste des Kirchenjahres zu überblicken.

Dritter Sonntag nach Pfingsten.

Herz-Jesu-Sonntag. Das Herz-Jesu-Bild im Evangelium! Gibt es etwas Rührendes als als das lukianische Jesu-Bild. (Luk. 15.)

1. Er nimmt die Sünder auf und isst mit ihnen. An was sich die Pharisäer stiessen — ist gerade der schönste Zug seines Herzens. Es ist immer von grossem Wert, die evang. Jesu-Bilder in die Gegenwart zu versetzen. Dazu haben wir ein Recht. Das will auch die Kirche mit ihren Sonntagen nach Pfingsten. Der Seelsorger schildert die Aufnahme des Sünders in der Beicht! Die Gewissenserforschung ist das Hingehen zur Bergpredigt Jesu, zu Jesus, dem Lehrer und Gesetzgeber. Da messen wir im ehrlichsten Augenblicke des Lebens alles an den Geboten des Herrn. Wir lassen das scharfe Licht des Herrn bis in die verlorensten Winkel unserer Seele dringen. In der Gewissenserforschung nimmt uns Jesus, der Lehrer, der Gesetz-

geber, auf. In der Reue begegnen wir Jesus, dem guten Hirten, der seine Schafe — sein Schaf sucht, als hätte er nur ein einziges. In der Lossprechung nimmt uns Jesus, der Erlöser, auf, aus dessen Seitenwunde reinigendes Blut und Wasser strömt. Bei unsern guten Vorsätzen wandert Jesus der Auferstandene mit uns wie einst mit den Emausjüngern in eine neue Frühlingswelt hinaus. Der Seelsorger zeige so, dass die Beicht eine schönste Herz-Jesu-Andacht ist. Dann führt uns der Auferstandene zum Gastmahl. — isst mit den Sündern. Die Kommunion, so heisst es im Kommunionerlass Pius X., ist nicht zur Verherrlichung Gottes eingesetzt, nicht zur Belohnung der Tugend, sondern als Stärke, als hochheilige Arznei der Schwachen, damit sie nie mehr in schwere Sünden fallen, die bösen Begierlichkeiten besiegen, die lässlichen Sünden verringern, fortschreiten auf dem Wege der Vollkommenheit. So erwächst aus Beicht und öfterer Kommunion jene heilige, mutige Ueberzeugung — es ist möglich, übernatürlich zu leben — ohne schwere Sünde zu leben. (Vergl. Römer VI.). Solche Auffassungen und Uebersetzungen der Evangelien führen zur innerlichen Herz-Jesu-Andacht.

2. Ein zweiter Zug des Erlöserherzens leuchtet auf und ist mit dem ersten innig verwandt: Jesus liebt und sucht die einzelne Seele, wie ein armer guter Hirte sein verlorenes Schaf — wie eine ärmste Witwe, die nur zehn Drachmen besitzt, eine verlorene Drachme. Der Prediger, Sonntagschrisenlehrer oder Beichtvater führe diesen exegetisch durchaus richtigen Gedanken eindringlich aus. Aus solchen Anschauungen erwächst jenes innige, echt christliche Vertrauen der Freundschaft gegenüber Jesus, das alle Verhältnisse des Lebens mit ihm verbindet und alle Anliegen des Lebens ihm vorträgt. (Vgl. die Epistel.) Das ist wieder Geist der Herz-Jesu-Andacht. Was ist doch die Seele, deine einzige, unsterbliche, begnadete Seele! Und wenn recht oft im Alltagsleben — Beicht und Kommunion dazwischentreten — wird der Mensch gehoben im Geschäfts- und Welt- und Berufsleben. Er fühlt dann es, wie Jesus seine Seele schätzt, wie wenn er ein armer Hirte wäre und ein ärmstes Weib, das um jeden Preis das Schäfchen und die eine Drachme wieder finden will und muss.

Vierter Sonntag nach Pfingsten

hat neben der religiöskirchlichen (Fischfang-Netz-Kirche) auch eine soziale Seite. Predigt- oder Beichtstuhlzuspruch oder Vereinsvortrag mögen einmal aufgreifen: 1. Arbeitsleistung (tüchtige, rührike Berufsarbeit: duo talenta, quinque talenta). Beispiel Petri —! 1. Thess 4, 11; 2. Thess. 3, 10, 11, 12; Sprichwörter 6, 6—11; 31, 13—27. 2. Arbeitslohn auf Erden (Prinzipien Leo XIII. Enzykl. Rerum. Vgl. K.-Ztg. 1916, S. 173—176) α natürlicher Lohn nach Leo XIII. β natürlicher Lohn der Tüchtigkeit in sich selbst: edle Befriedigung (Prediger 3, 13) γ Lohn der Arbeit im Namen Jesu: Fahre hinaus in die Tiefe usf. Luk. 5, 4—7 mit Dank zu empfangen Luk. 5, 8, 9, 10 δ übernatürlicher Lohn je

der Arbeit auf Erden, die die gute Meinung durchleuchtet und die Gnade verklärt. Welcher Reichtum: „Wer hat — dem wird gegeben werden...“ Wer die heiligmachende Gnade besitzt, dessen innerer Reichtum mehrt sich durch die Werke ins Ungemessene. 3. Arbeitslohn im Jenseits: Alle so geleistete Arbeit hat Ewigkeitswert: Gehe ein in die Freude deines Herrn. Wenn wir im Geiste des heutigen Evangeliums zu Jesus aufblicken — brechen wir wie Petrus, über unserer Arbeit und ihrem Segen anbetend zusammen — aber wir erkennen auch bereuend die Mängel unserer inneren und äusseren Arbeit: Herr, geh weg von mir, ich bin ein sündhafter Mensch. Die natürliche und übernatürliche Weihe der Arbeit ist eine grosse Seelsorgsaufgabe. Der dritte Sonntag war die Weihe der Innenarbeit an das Herz des Erlösers — der vierte Sonntag die Weihe der Aussenarbeit an das Herz des Erlösers. Entdecke in den Sonntagen die grossen Pastoralermächte.

Aloisiusfest.

Ich las jüngst im Pfarrblatt von Zug: Aloisiusfest: Jugendfeiertag. Feierlicher Jugendgottesdienst. Welch schöner alter Brauch! Wir hatten den Tag so schon als Kind und Student freudig miterlebt. Wie viel Segen hat ein solcher Tag schon im Laufe der Jahre gestiftet: Schulfürche erschrecken ob einem solchen Feiertag, Schülerzieher verstehen ihn. Auch in der Pädagogik gibt nicht nur die Masse der Munitio den Ausschlag, sondern höhere geistige Führung. Auch wo kein Schulfesttag ist, liesse sich eine feierlichere Schulfestmesse halten und vielleicht eine kurze Fünfminutenansprache im Messgewand vom Altare aus. Solche Extraordinaria säen oft guten Samen. Ja erhalte man aber gute alte Gebräuche: ihr vermöget nichts Besseres an Stelle vom Eingelebten zu setzen.

Fünfter Sonntag nach Pfingsten.

Der Seelsorger überblicke einmal die Liturgie vom Samstag nach Pfingsten bis zum fünften Sonntag nach Pfingsten; wie oft und wie mächtig hat immer die Kirche von der Nächstenliebe gesprochen. Samstag nach Pfingsten Ep. — 1. Sonntag Ep. und Evang. — 2. Sonntag Ep. — 3. Sonntag Evang. — 5. Sonntag Ep. und Evang. — Und du? — Wann hast du das letzte Mal in biblischem Geiste und mit Lebenskasuistik über die Nächstenliebe gepredigt? Vergleiche einmal die Epistel des 2. Sonntags nach Pfingsten und die Epistel und das Evangelium des 5. Sonntags nach Pfingsten. A. Jesus. Was war das ganze Festkirchenjahr? Ueberströmende Liebe — Barmherzigkeit Gottes. Erwecke dankbar in der Gemeinde die herrlichen Fronleichnamserinnerungen — greife den Introitus des Herz-Jesu-Festes auf. Stelle die Gemeinde nochmals vor das geöffnete Herz des Erlösers. (Evang. des Herz-Jesu-Festes.) Was ist das alles? B. Du? Was verlangt Jesus von dir? Ueberströmende Nächstenliebe. Das hatte die Kirche am Sonntag innerhalb der Fronleichnamsoktav in der Epistel mit unvergleichlicher Weisheit durch den Evangelisten Johannes in

seinem ersten Briefe aussprechen lassen. Dort steht unsere Fronleichnamantwort nach den erlebten Festen des Kirchenjahres. Wähle dazu Gedanken aus der Epistel und dem Evangelium des fünften Sonntags. — Erziehe in der Gemeinde die Grossmacht der Nächstenliebe.

A. M.

Interkonfessionalisierung und Verstaatlichung der Wohltätigkeit.

In seiner grossangelegten Rede am Volkstag zu Tavers sprang Prof. Dr. Beck folgendes treffliche Wort über diese dräuende Gefahr:

„Nun aber, seit dem Kriegsbeginne tritt seitens des Freidenkertums und der Freimaurerei offenkundig das Streben zu Tage, die eigentliche Caritas auszuschalten, sie durch die blosser Humanität, die rein weltliche „Pfleger“ zu ersetzen. Dahin gehören die Organisationen pro juventute, pro senectute, die Versorgung notleidender Schweizerkinder, die schweizerische Hausfrauenorganisation. Alle diese Werke und Organisationen werden mit grossem Trompetengeschmetter ins Werk gesetzt und unter möglichst freigeistiger und radikaler Leitung gestellt; hernach werden alle schweizerischen Volkskreise ohne Unterschied der Konfession zu Geldbeiträgen aufgefordert. Wenn es aber einer wagt, darauf hinzuweisen, dass wir in der katholischen Schweiz schon längst unsere Organisationen haben, unsere Caritassektion des katholischen Volksvereins, unsere Jünglings- und Jungfrauenvereine und Jugendkongregationen, unsere christlichen Müttervereine, den katholischen Frauenbund, die charitativen Schwesternkongregationen, Waisen- und Armenhäuser, Heime etc., was erhält er zur Antwort? Da heisst es: Was wollt ihr? Alle diese Werke sind „konfessionell“; wir stellen uns auf eine höhere Warte! Alle konfessionelle Trennung muss verschwinden; die gesamte Jugendorganisation muss verstaatlicht werden; Verweltlichung der Wohltätigkeit ist die Parole; der Bund muss dafür das Geld hergeben, die Freimaurerei aber teilt die Gaben aus, nimmt den Dank entgegen und erweitert ihren Einfluss. Ins gleiche Kapitel gehört auch das Verschwinden der katholischen Schriften aus gewissen Soldatenstuben.

Gegen dieses Vorgehen muss von katholischer Seite entschieden Protest eingelegt werden. Denn fürs erste gehört das Bundesgeld allen Schweizern, nicht nur dem Freisinn und nicht nur den Freimaurern. Zweitens haben unsere katholischen Schöpfungen der freien Liebestätigkeit es nicht verdient, dass man sie in dieser Weise bekämpft, indem man sie ersetzt. Die katholische Konfession ist für die kirchlichen Wohltätigkeitsanstalten keine Unehre, sondern sie ist unser Stolz und unsere schönste Ehrenkrone. Sagt doch bekanntlich ein gelehrter protestantischer Geschichtsschreiber: „Die Geschichte der Wohltätigkeit ist die Geschichte der katholischen Kirche.“ — Wir dürfen vom schweizerischen Bundesrate verlangen, dass er den Mut besitze, diesem Streben nach Verweltlichung und Verstaatlichung der gesamten Wohltätigkeit, dieser

stillen, aber gefährlichen Bekämpfung unserer edelsten Institute für Armen- und Krankenpflege Schranken zu setzen. Das wird er umso mehr tun müssen, weil gerade diese konfessionellen Institute und Organisationen die stärksten Bollwerke gegen die Sozialdemokratie sind. Wer sie schwächt oder unterminiert, wer die christliche Caritas durch die rein weltliche Gemeinnützigkeit ersetzt; wer den Staat zum Almosenpfleger macht und in den Dienst der Freimaurerei stellt, der erweist dem Staate den allerschlimmsten Dienst. Denn er lehrt den Notleidenden, das als eine Rechtsforderung vom Staate zu ertrotzen, was seiner innersten Natur nach nur eine Leistung der freien christlichen Liebesgesinnung ist. — Auch hat der Bund gegenwärtig andere Aufgaben zu lösen, die seine Finanzkraft schwer belasten. Er soll die christliche Liebestätigkeit nicht in ihrem Wirken stören, sondern auf seinem angestammten Gebiete bleiben. — Als katholische Demokraten erheben wir Protest gegen den liberalen Plan, die Wohltätigkeit zu verstaatlichen, weil wir darin eine Vergewaltigung unserer religiösen Rechte und eine Unterstützung der religions- und vaterlandsfeindlichen Sozialdemokratie erblicken.“

(Schluss folgt.)

Die Seherin von Loublande.

Aus Frankreich mehren sich die Berichte von neu erwachendem, aufsteigendem katholischen Leben. Internierte französische Offiziere bekennen sich nicht selten selbst zu diesem Erwachen und erzählen von dem grossen Beispiele aus dem Heere. Der zu Unrecht in den Aktiv-Militärdienst gerufene Klerus habe in den Schützengräben Gelegenheit gefunden, in alle Schichten des Volkes zu dringen: dies sei nicht ohne grosse Wirkung geblieben. An der Gesinnung der radikalen Regierung wird scharfe Kritik geübt. Besucher der Internierten aus Frankreich berichten Aehnliches aus dem Innenland. Die religiöse Durchaderung, nicht schon die Umkehr des Landes mehre sich. Das sind sehr erfreuliche Züge.

Dazu kommen eigenartige Nachrichten, die nicht ohne Kritik aufzunehmen, aber nicht ohne weiteres abzuweisen sind.

Man erzählt von religiösem Erwachen mit vielen Konversionen an gewissen Mittelpunkten. Besonders häufig wird das Dorf Loublande-Riaffilières genannt. Die „Semaine religieuse“ des Bischofs Louis von Poitiers enthält eine Mitteilung des Bischofs selbst u. a. a. vom 24. März 1918: dass sich die religiöse Bewegung von Loublande aus mehre, dass viele Konversionen geschehen. Die Bewegung findet ihren Brennpunkt an Feiern der Herz-Jesu Freitage. Die bischöflichen Erlasse verweilen aber nur bei dieser allgemeinen Bewegung und mehren die Seelsorge, sind nüchtern gehalten und machen den Eindruck voller Zuverlässigkeit. In religiösen Blättern und Broschüren wird aber eine einfache Jungfrau Claire Ferchaud genannt, der man nun sofort den Namen: la voyante de Loublande beigibt. Hier tut nun äusserste kritische

Vorsicht not. Das Mädchen soll im Geiste der seligen Margaretha Alacoque wirken und an gewisse Gedankengänge der Jungfrau von Orleans anknüpfen. Man müsse offiziell das Bild des Herzens des Erlösers an die französische Fahne heften — so nahe der Sieg.

Bei näherem Zusehen verhält sich die Sache aber nicht so. Ueber die Persönlichkeiten der Claire Ferchaud vermögen wir bis jetzt nichts Näheres mitzuteilen. Was wir von ihr gelesen haben, bewegt sich aber nicht auf politischer Siegesbahn, sondern in dem folgenden Gedankenkreis: Rettung Frankreichs vom Untergang; wird Frankreich gerettet, wird es durch Gott gerettet, vor allem, wenn es sich bekehrt. Es tut eben auch eine offizielle, eine Bekehrung der Gesamtheit not, namentlich auch die Bekehrung jener bürgerlichen Kreise, welchen Gott — ein Unbekannter ist. Auf diesen Hintergrund wird dann verlangt, dass als Zeichen der Umkehr und als Bekenntnis, das Bild des Erlösers und seines Herzens auf der Fahne erscheine.

In Nr. 127 vom 7. Mai 1918 des „Nouveliste“ von Lyon, wird nun ein Brief des bekannten französischen Kardinals und Jesuiten Billot, des berühmten spekulativen Dogmatikers in Rom, z. T. inhaltlich, z. T. wörtlich mitgeteilt, der für die theologische Beurteilung der Sache von besonderem Wert ist.

Kardinal Billot führt in einem Schreiben zwei Gedanken aus: Man wollte schon zu Zeiten Ludwigs XIV. religiöse Sinnbilder auf die Fahnen heften. Aber stimmten die Politik, die Eroberungszüge und der Gallikanismus Ludwigs XIV. zum Geiste Jesu? Und welche Veränderungen müssten vorgehen, bis das heutige offizielle Frankreich mit dem Geiste des Erlöserherzens zusammenstimme? Innere Bekehrung tut not. Und dürfen wir überhaupt in dem blutigen Riesenkampf, bei dem die Franzosen die Deutschen oder die Deutschen die Franzosen niederringen oder niedermetzeln — Jesus-Fahnen als Abzeichen des Krieges auf die Schlachtfelder tragen? Nein! — Die Herz-Jesu-Andacht ist die Andacht für Mehrung des innern, übernatürlichen Tugendlebens. In diesem Geiste mögen Bürger und Soldaten für das Vaterland beten. So ungefähr Billot!

Billot hat später erklärt: er habe den bischöflichen Untersuchungen nicht vorgreifen wollen. Aber seine theologischen Gedanken scheinen uns mit den bischöflichen Stellungnahmen nicht im Widerspruch zu stehen.

A. M.

Totentafel.

Am 3. Mai verschied in Biberegg bei Rothenthurm der Ehrenkaplan der Familie von Reding-Biberegg, der H.Hr. Meinrad Dominik Kälin, von Einsiedeln, im hohen Alter von 78 Jahren. Er war in Einsiedeln geboren am 9. November 1839, erhielt dort auch seine Schulbildung an den Gemeindeschulen und am Kollegium und bereitete im Seminar zu Chur sich auf den geistlichen Beruf vor. Am 10. August 1864 erhielt er dort die Priesterweihe. Ein

Jahr versah er die Kaplanei zu Rothenturm und die dortige Oberschule. Von 1865 bis 1871 war er als Kaplan in Näfels tätig, von 1871 bis 1878 als Pfarrer in Linthal, wo er um den Bau der neuen Kirche sich verdient machte. Zehn Jahre pastorierte Pfarrer Kälin dann die Pfarrei Vorderwäggethal. Dann zog er weg in den solothurnischen Jura, wo er besonders als Pfarrer von Ifenthal lange Jahre tätig war. Von 1891 bis 1894 vertauschte er Ifenthal mit Wisen, wo aber Kirchenrenovationsangelegenheiten ihm schwere Sorgen bereiteten, sodass er 1894 wieder nach Ifenthal zurückkehrte. Im Jahre 1906 entsagte er der Pfarrseelsorge, die für sein Alter zu beschwerlich geworden war; in der Pfarrei, in der sein eifriges priesterliches Wirken seinen Anfang genommen hatte, sollte dasselbe auch wieder ausklingen: als Ehrenkaplan in Biberegg verlebte er seine letzten Lebensjahre. In der Pfarrkirche zu Rothenturm fanden seine sterblichen Ueberreste ihre Ruhestätte.

Am 14. April starb im Kapuzinerkloster zu Sitten der Senior der schweizerischen Kapuzinerprovinz, der hochw. P. Adolf Constantin, von Arbaz im Wallis, in seinem 81. Lebensjahre nach einer vielverdiennten Wirksamkeit. Er war am 28. Oktober 1837 in seinem Heimorte geboren. Mit 22 Jahren trat er ins Noviziat der Kapuziner; am 18. Oktober 1860 legte er seine Ordensgelübde ab und am 12. März 1864 empfing er die Priesterweihe. Seit dieser Zeit war er unausgesetzt als Missionär tätig; fast alle Pfarreien der französischen Schweiz konnten sich seiner segensvollen Wirksamkeit auf der Kanzel und im Beichtstuhl erfreuen. Das Vertrauen seiner Mitbrüder berief ihn bald auch zur Leitung der einzelnen Klöster, als Guardian und Vikar finden wir ihn in Bulle, Freiburg, Sitten und St. Maurice; längere Zeit als Superior des Hauses in Romont. Die letzten zehn Jahre brachte er im Kloster zu Sitten zu, von wo er auch der Kapelle von Longeborne seine Tätigkeit widmete als Gehülfe des in erster Linie für diese Arbeit bestimmten Paters. Zu Ende der 80er Jahre war er auch Mitglied der Definition. Durch seine Frömmigkeit und seinen Pflichteifer gab er ein gutes Beispiel bei seinen Ordensgenossen und beim katholischen Volke.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Mai starb als Frühmesser in der Schwändi bei Sarnen der HHr. Alois Dillier nach längerem Krankenlager, ein Priester, der nach tüchtigen Studien durch seine Pflichttreue in den verschiedenen Stellungen in hohem Masse das Vertrauen des Volkes genoss. Er war am 8. Mai 1846 in seinem Heimorte Sarnen geboren. Hier besuchte er die Primar- und Sekundarschule und konnte zufolge Erlangung eines Freiplatzes am Kollegium in Engelberg sich den höhern Studien widmen. Alois wusste die Gelegenheit gut zu benutzen. Philosophische und theologische Studien an der Universität Innsbruck und im Priesterseminar zu Chur brachten ihn am 10. August 1872 an das Ziel seiner Wünsche, zur Priesterweihe. Etwa ein Jahr wurde er in Zürich durch Pfarrer Reinhard in die Seelsorge eingeführt, dann

übernahm er im Mai 1873 die Pfarrhelferei in Beckenried und die damit verbundene Lehrstelle an der Fortbildungsschule. Von 1878 an war er, ebenfalls als Pfarrhelfer, bis 1892 in Lungern tätig; durch Sammlung von Liebesgaben machte er sich auch um den Bau der schönen neuen Kirche in Lungern verdient. 1892 beriefen ihn seine Mitbürger an die Kaplaneistelle im Stalden, bei Sarnen, die er mit Eifer versah, bis er 1905 dieselbe gegen die etwas weniger beschwerliche Frühmesserei daselbst vertauschte. Ueberall, wo die Vorsehung ihn hingeführt hatte, arbeitete Alois Dillier mit freudiger Zufriedenheit; diese Stimmung spiegelte sich wieder im Verkehr mit den Gläubigen und sicherte ihm die Liebe des Volkes. Er verwaltete sein priesterliches Amt mit Umsicht und Tatkraft und wandte auch der Schule, den Armen seine fürsorgende Tätigkeit zu. Sein Andenken wird gesegnet bleiben.

Dasselbe ist der Fall bei dem Seelsorger, welcher am 12. Mai im Spital zu Laufenburg im Kanton Aargau die Augen für diese Welt schloss: Pfarrer Franz Xaver Käppeli, von Mühlau im Freiamte, wurde am 15. Mai unter grosser Trauer seiner Pfarrkinder in der von ihm erbauten schönen Pfarrkirche zu Gansingen zur letzten Ruhe bestattet. Pfarrer Käppeli war zeitlebens ein Original, derb in der Form, mit einem goldenen Herzen, voll köstlichen Humors und nie verlegen um ein treffendes Witzwort. Er war geboren zu Mühlau am 8. November 1856, als Kind eines wenig bemittelten Handwerkers. Stets bewahrte er Sinn und Verständnis für das arbeitende Volk und für sich vielseitige Kunstfertigkeit. Mit Ueberwindung grosser Schwierigkeiten konnte er seine Studien in Engelberg beginnen, in Eichstätt und an den Seminarien zu Sitten und Luzern vollenden. Hier erhielt er am 9. Juli 1882 die Priesterweihe. Der junge Priester kam zuerst als Pfarrverweser nach Göslikon und blieb dort bis 1885. In diesem Jahre wurde die Pfarrei Gansingen verwaist; Xaver Käppeli wurde erst als Hilfspriester dorthin geschickt und kurz darauf als Pfarrer gewählt. Gansingen war nun sein Arbeitsfeld bis zum Tode. Er war ein treubesogter Hirt, an dem seine Pfarrkinder mit unbegrenztem Vertrauen hingen; tüchtiger Prediger und Katechet, voll Mitgefühl für alle geistige und leibliche Not. Sein Wirken beschränkte sich nicht auf die Kirche; mehr als 20 Jahre war er Aktuar der Armenpflege und Vertreter des Armenziehungsvereines; ebenso besorgte er Jahre lang das Aktuariat der Kirchenpflege- und Schulpflege. Zu der Lehrerschaft stand er in guten Beziehungen; ein Mitglied derselben sprach am offenen Grabe des Pfarrers die freundschaftlichen Gesinnungen aus, die sie dem Verstorbenen entgegenbrachte. Er hatte auch Sinn für das katholische Vereinswesen. Vor etwa 15 Jahren gründete er einen katholischen Männerverein; noch in der letzten Zeit einen Jünglingsverein. Besonnen im Urteil und ausdauernd in seinen Bestrebungen, hat er bei der Bevölkerung Grosses geleistet. Er war auch körperlich rüstig bis in den letzten Monat; eine Blutvergiftung hat dem Wirken des seeleneifrigen Priesters fast plötzlich ein Ziel gesetzt. An seinem Grabe

trauert seine 89jährige Mutter, der Pfarrer Käppeli vieles verdankte, die aber auch von ihm in treuer Liebe geehrt wurde. R. I. P.

Kirchen-Chronik.

Die Fronleichnamsprozessionen nahmen heuer im Glanz der Maiensonne einen ganz besonders festlichen Verlauf. So in Luzern, wo die Prozession sich jeweils zu einem überwältigenden Akte der Huldigung an den eucharistischen Gott gestaltet. Dieses Jahr erhielt sie ein noch feierlicheres Gepräge durch die Teilnahme des Diözesanbischofs, Dr. Jakobus Stämmler. Der greise Oberhirte hatte am Vortage die Firmreise im Kanton beendet und 13,316 Kindern das Sakrament der Stärkung gespendet. Trotzdem liess er es sich nicht nehmen, die Prozession mitzumachen, wohnte dem einleitenden Hochamte in der Hofkirche bei und reihte sich dem Zuge bei dessen Rückkehr unten an der Hofstiege ein. — In Zug trug bei der zweiten, dort üblichen Prozession am Sonntag in der Oktav, Msgr. Bacciarini, Apostolischer Administrator des Tessin, das Allerheiligste. Der apostolische Bischof wollte einmal persönlich einen Einblick in das religiöse Leben der deutschen katholischen Schweiz gewinnen und so zugleich dem Zuger Stadtpfarrer Fr. Weiss für seine hochherzige Initiative zu Gunsten des Tessiner Klerus feinfühligem Dank abstatten.

Kirchenpolitisch von Bedeutung waren in diesem Jahre die Prozessionen in Olten, im Berner Jura und in Basel. In Olten hatte der Plan seiner Katholiken, nach 44 Jahren wieder eine Fronleichnamsprozession abzuhalten, in der sozialistischen Presse blasphemische Wutausbrüche hervorgerufen. Umso überraschender kam die Aufhebung des Prozessionsverbotes vom 22. Mai 1874 durch den Beschluss des Einwohnergemeinderates vom 24. Mai 1918. Bemerkenswert ist die Erklärung, die in der Sitzung vom Vertreter des reformierten Kirchgemeinderates abgegeben wurde: Der reformierte Kirchgemeinderat habe sich in einer Extrasitzung mit der Fronleichnamsprozession befasst und sei einstimmig zur Ansicht gekommen, dass eine Provokation nicht vorliegen könne. Eine Konfession, der eine Fronleichnamsprozession schade, sei nicht mehr wert, als dass sie von der Bildfläche verschwinde. Die Prozession nahm mit über 2000 Teilnehmern einen glanzvollen Verlauf. Welch ein Unterschied gegen jene Zeiten der Verfolgung in den Siebenziger-Jahren, wo nur mehr 11 Mann treu zur Kirche standen! — Im Berner Jura konnten heuer, nach der Aufhebung des Verbotes im Herbst 1917, die Fronleichnamsprozessionen in allen Dörfern und Städten sich wieder frei in der Öffentlichkeit entfalten. Der Jura hat seine rührende, starke Glaubensstreue und -Freudigkeit wieder gezeigt. Ueberall ein Wetteifer, die Prozession so erhehend und festlich als möglich zu gestalten. In Porrentruy zählte der Zug an die 2500 Teilnehmer. Nirgends ereignete sich die geringste Störung. Diese Tatsache bewies wieder augenscheinlich die Haltlosigkeit des frühern gehässigen Kulturkampfgesetzes, das 45 Jahre

lang die katholischen Jurassier in ihren heiligsten Gefühlen und Rechten verletzt hat. — In der Stadt Basel fanden am letzten Sonntag zum ersten Male nach 400 Jahren, auch in Alt-Basel, Fronleichnamsprozessionen statt. Am 28. Januar 1911 war das Prozessionsverbot durch Regierungsratsbeschluss aufgehoben worden. Am Fronleichnamstage 1917 hielt die im Aussenquartier Gundoldingen gelegene Heiliggeist-Pfarrei zum ersten Male, auf Initiative ihres Pfarrers, R. Mäder, eine Prozession ab. Am letzten Sonntag veranstalteten nun auch die drei andern Pfarreien zu St. Klara, St. Marien und St. Josef, öffentliche Prozessionen, die, wie die der Heiliggeist-Pfarrei am Fronleichnamstage selbst, mit Tausenden von Teilnehmern einen prächtigen, erhebenden Verlauf nahmen.

Rom. Audienz des englischen Thronfolgers beim Papste. Der englische Thronfolger wurde am 27. Mai von Benedikt XV. in Audienz empfangen. Der Prinz begab sich von der englischen Gesandtschaft beim Apostol. Stuhle begleitet von seinem Adjutanten und dem Gesandten Grafen v. Salis im Automobil zum Vatikan, wo er mit dem feierlichen Zeremoniell der Audienzen regierender Fürsten empfangen wurde. Nach der Audienz beim Heiligen Vater machte der Thronfolger dem Kardinalstaatssekretär seine Aufwartung. Am Abend fand ein festlicher Empfang der Prälatur und der beim Vatikan akkreditierten Diplomaten in den Räumen der englischen Gesandtschaft im Palazzo Borghese statt. Der Besuch des englischen Kronprinzen bei Benedikt XV. hat selbstverständlich politische oder doch kirchenpolitische Motive; man denke an die Schwierigkeiten Englands in Irland. Er ist aber auch wieder ein glänzender Beweis für das hohe Ansehen, das der Apostolische Stuhl genießt, umso mehr, da die italienischen radikalen Kreise von dem Schritte der englischen Regierung nichts weniger als erbaut waren, wie spätere Blätterstimmen zeigten.

V. v. E.

Codex iuris canonici. Der hochwürdige Klerus wird darauf aufmerksam gemacht, dass den Buchdruckerfirmen Herder und Pustet das Nachdrucksrecht des Codex iuris canonici bewilligt wurde. Erscheinungstermin der Auflagen: Juni 1918. Es wird so jedem Geistlichen möglich sein, sich ein Exemplar des kirchlichen Gesetzbuches zu verschaffen. (Siehe im Inseratenteil der letzten Nummer.)

Exerzitien im St. Josefshaus in Wolhusen (Luzern) 1918.

Für Jungfrauen 3.—7. Juni, für Haushälterinnen der hochw. Herren Geistlichen 10.—14. Juni, für Frauen 17.—21. Juni. Für Sakristane 1.—5. Juli, für Frauen und Jungfrauen des III. Ordens 8.—12. Juli, für Priester (französisch) 15.—19. Juli. Für Jünglinge 5.—9. August, für Jungfrauen 12.—16. August, für Priester (französisch) 26.—30. August.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Direktion des St. Josefshauses in Wolhusen. Die Exerzitien beginnen am Abend des erstgenannten und enden am Morgen des zweitgenannten Tages.

P. Coelestin Muff's O. S. B.

Bücher

ausgezeichnet durch päpstl. Schreiben
und bischöfliche Empfehlungen

Zu Gott, mein Kind!

I. Bändchen:

Für Anfänger und Erstbeichtende

II. Bändchen:

Für Firmlinge und Erstkommunikanten

Hinaus ins Leben

Mit ins Leben

Der Mann im Leben

**Die Hausfrau nach Gottes
Herzen**

Licht und Kraft

zur Himmels-Wanderschaft

Heilandsquellen

Die hl. Sühnungsmesse

Katechesen für die vier obern Klassen
der Volksschule — 3 Bände

Vorwärts, aufwärts

Durch alle Buchhandlungen

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.

Einsiedeln

Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

Zu verkaufen:

1 gemaltes

Kirchenfenster

darstellend: „Die 3 Weisen
aus dem Morgenlande“.

Grösse: 109 × 246.

Offerten an **Gehr. Giesbrecht,**
Glasmalerei, Bern.

Zu einem Geistlichen sucht Stelle
eine brave, selbständige

Tochter.

Untergeordnete Stelle bevorzugt.
Bescheidene Ansprüche. Erfragen
durch d. Expedition beim Pfarramt S.

Eine treue und tüchtige

Haushälterin

gesetzten Alters, die schon mehrere
Jahre bei geistl. hem Herrn, der un-
zurückgetreten ist gedient hat, sucht
wieder Stelle zu geistl. Herrn. Beste
Zeugnisse zur Verfügung. L. T.

Gläserne

Messkännchen

mit und ohne Platten
liefert Anton Achermann
Stiftsakkristan, Luzern.

Standesgebelbücher

von P. Ambros Zürcher, Priester:

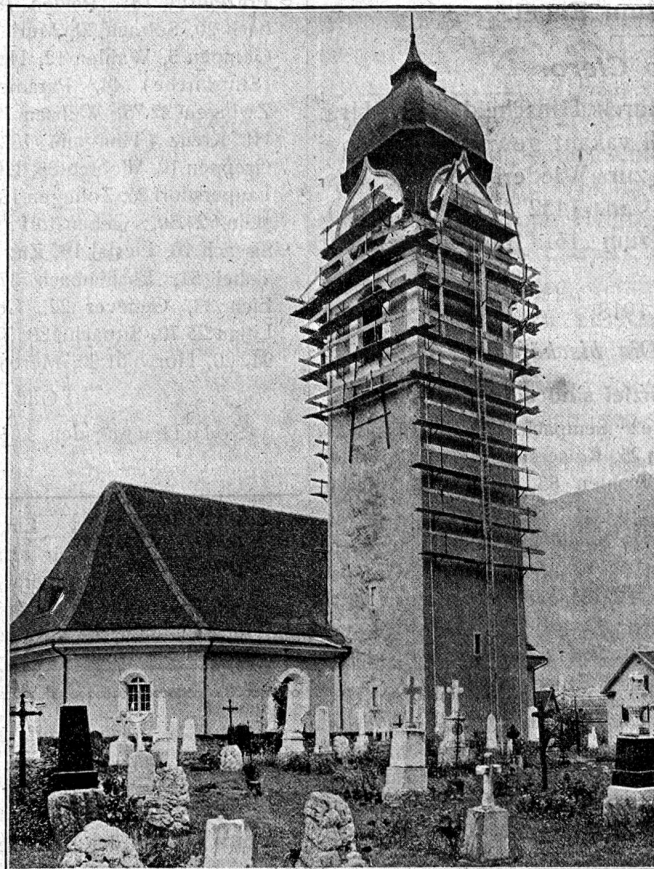
Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.



**Das IDEAL
aller Gerüste**

ist das

**Blitz-
Gerüst**

(ohne Stangen)

Mietweise Erstellung
kompletter Gerüste

durch die

**Schweiz. Gerüst-
Gesellschaft A.-G.**

**Turm-Gerüst, System „Blitz“ (für Uhr und Zürich VII
Verputz - Reparaturen) Za. 1690 g Steinwiesstrasse 86**

Dr. Heinrich Schrörs

Professor der katholischen Theologie
an der Universität Bonn

Deutscher u. französischer Katholizismus in den letzten Jahrzehnten.

8⁰ (XVI und 228 S.) M. 4.—; in Pappband M. 4.60

Nicht auf Gegenangriffe geht das Werk aus, es soll vielmehr durch die Gegenüberstellung gezeigt werden, wie masslos ungerecht die feindlichen Anklagen sind. Die religiöse Zeitgeschichte erhält hier einen ihrer wichtigsten Beiträge.

as christliche Gewissen im Weltkriege. Zur Beleuchtung des Buches „L'Allemagne et les Alliés devant la Conscience chrétienne“ 8⁰ (XVI u. 264 S.) M. 3.40; in Pappband M. 4.— „Was in dieser (französischen) Schmähchrift an Entstellungen u. Verzerrungen u. Verstümmelungen von Reden des Kaisers und Kanzlers, des Hirtenbriefes der deutschen Bischöfe, von Zitaten aus deutschen Schriften geleistet wird, widerspricht nicht nur allen Gesetzen logischen und historischen Denkens, sondern ist auch unvereinbar mit dem allerdings recht alten, aber noch immer gültigen Gesetze: „Du sollst kein falsches Zeugnis geben!“ Auf diese Schmähchrift antwortet Schrörs würdig und ernst im Ton, wirkungsvoll im Inhalt. Eine vielerörterte Frage ist seit Kriegsausbruch, ob und inwieweit das Freimaurertum daran beteiligt sei. Man wird hierbei zu beachten haben, was Schrörs S. 137—163 über „Romanisches Freimaurertum und Entstehung des Krieges“ schreibt. Ebenso dürfte Kap. 6 besonderer Aufmerksamkeit wert sein: „Zur kirchlichen Lage in Deutschland und Frankreich.“ (Evangel. Kirchenblatt für Württemberg, Stuttgart 1916, Nr. 47.)

„Für die zukünftige Geschichtsforschung wird es zweifellos eine interessante Aufgabe sein, die Psychologie des gegenwärtigen Krieges zu studieren und darzustellen. Einen wertvollen Beitrag dazu liefert die Kriegsliteratur, die in beiden Lagern massenhaft produziert wird. Zu den bedeutendsten Erscheinungen dieser Schriftgattung gehört das obige Buch von Schrörs, das nicht nur augenblicklich grosses Interesse beanspruchen darf, sondern auch für die Zukunft bleibenden Wert behalten wird. . . Schrörs hat sich durch die Schrift ein grosses Verdienst erworben, nicht bloss für die Katholiken Deutschlands, sondern auch für diejenigen des neutralen Auslandes, die die Wahrheit wissen wollen.“ (Soziale Revue. München 1916, S. 176/7. [Prof. Dr. Straubinger, Freiburg i. Br.]

Kriegsziele und Moral. gr. 8⁰ (IV und 68 S.) M. 1.20

„Dem gelehrten Verfasser kommt es wesentlich auf eine Klärung über die moralischen Gesichtspunkte an, unter denen Kriegsziele und Friedensbedingungen zu bemessen sind: von seinem Standpunkt als Theologe selbstverständlich unter der Voraussetzung, dass auf den Gebieten des Staatlichen, Zwischenstaatlichen und Ueberstaatlichen überhaupt das Vorhandensein und die Herrschaft sittlicher Normen anerkannt werden. Bei dem gegenwärtigen Streit um die Kriegsziele ein Werk von höchster Bedeutung.“ (Augustinusblatt, Düsseldorf 1917, Nr. 5.)

Verlag von Herder zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.